

Leserbrief zum Artikel „Innovativ und durchdacht – tierärztliche Rettungsleitstelle“, VETimpulse 20/21

„Tierärztinnen mangelt es nicht an Arbeitseifer“

Vorab kurz zu meiner Person, ich bin weiblich, 37 Jahre und seit 2014 als praktizierende Tierärztin im Anstellungsverhältnis erst in einer Kleintierklinik, dann in einer Facharztpraxis für Kleintiere tätig. Ich bin Vollzeit beschäftigt und nehme seit jeher am Notdienst teil.

„Mit Erstaunen stelle ich fest, wie groß scheinbar die Verwunderung über die derzeitige Entwicklung in unserem Berufsstand ist und über die Mutmaßungen, was dessen Ursachen betrifft. Ich für meinen Teil kann nur sagen, das Ganze war bereits seit längerem absehbar und nicht nur das, ich würde sogar so weit gehen, dass es sich dabei um ein selbst gemachtes Problem handelt. Und was soll ich sagen, ich begrüße diese Entwicklung, ich empfinde sogar ein gewisses Maß an Genugtuung. Endlich passiert etwas, was mehr als überfällig ist. Und ich erhoffe mir dadurch langfristig eine Verbesserung des aktuellen Zustandes der viel zu lange stillschweigend hingenommen wurde.

Schon seit längerem wird darüber diskutiert warum Praxen und Kliniken keine Mitarbeiter mehr finden, warum wir ein zunehmendes Kliniksterben beobachten, keine Praxisnachfolger mehr finden oder aber die Versorgung im Notdienst nicht mehr flächendeckend gewährleistet werden kann. Interessante Begründungen, die ich so manches Mal lese, die mich zum Teil den Kopf schütteln oder gar schier verzweifeln lassen.

Gerne genannt wird der Nachwuchsmangel im Bereich der Tiermedizin. Aber haben wir denn einen Nachwuchsmangel? Will denn keiner mehr Tierarzt werden? Nicht wirklich. Der Studiengang erfreut sich weiterhin größter Beliebtheit. Die Wartelisten sind voll. Es gibt mehr Studenten als Studienplätze. Ausländische Universitäten verdienen sich an all jenen, die keinen der begehrten Studienplätze in Deutschland ergattern konnten und dessen Eltern das notwendige Kleingeld haben, eine goldene Nase. Nicht, dass ein 5,5 jähriges Studium in Deutschland nicht schon teuer genug wäre, lässt sich so mancher Student im Ausland seinen Traum vom Tierarzt werden mehrere tausend Euro pro Semester kosten. An dieser Stelle möchte ich schon mal anmerken, egal ob Studium in Deutschland oder woanders. Die mit Beendigung des Studiums angefallenen Kosten werdet ihr als Tierarzt nicht wieder zurück verdienen. Als Humanmediziner oder Zahnarzt kein Problem aber als Tierarzt schon. Die Rückzahlung des KfW Kredites oder des BaföGs oder beides wird euch nun vielmehr daran erinnern, dass allein die Leidenschaft für einen Beruf, an der es Tierärzten grundsätzlich nicht mangelt, irgendwie unter dem Strich nicht reicht. Und wahrscheinlich trägt nur der Zustand, dass über Verdienst, Arbeitsbedingen usw. kaum öffentlich ein Wort verloren wird dazu bei, dass der Ansturm auf die Studienplätze ungebrochen ist. Doch die vielen Absolventen kommen entweder schon gar nicht mehr in den Praxen an oder aber sie verschwinden schnell wieder sobald sie von der Realität eingeholt werden. Sie flüchten dann in den öffentlichen Dienst, die Forschung oder andere Bereiche, wo ein Tierarzt als Akademiker und nicht als Niedriglohnarbeiter beschäftigt wird.

Kommen wir zur Begründung Nummer 2. Eine Begründung bei der es mich wundert, dass es Menschen gibt, die sich in der heutigen Zeit tatsächlich trauen so etwas noch öffentlich und laut zu äußern. Es ist die hohe Frauenquote unter den Tierärzten. Ca. 95% der Studierenden sind weiblich.

Das Problem, für all jene die jetzt den Zusammenhang nicht verstehen. Frauen sind nicht die „Boomer“ unseres Berufsstandes. Spätestens mit der Familie wollen sie maximal noch Teilzeit arbeiten, geschweige denn am Notdienst teilnehmen. Über die Unverschämtheit solcher Aussagen

stockt mir der Atem. Wenn es den Frauen in der Tiermedizin an einem nicht mangelt, dann ist es Elan, Arbeitseifer und der Liebe zum Beruf. Wohl ist eher das Gegenteil der Fall. Wenn unser Beruf nicht frauendominiert wäre, dann wäre das ganze System wahrscheinlich schon längst zusammengebrochen. Denn die Männer haben diesem unlukrativen Beruf schon längst den Rücken gekehrt, während die Frauen erst jetzt ein Selbstverständnis dafür entwickeln, dass ihnen für eine 60 Stundenstelle zuzüglich Nacht- und Wochenenddiensten, nicht allein das gute Gefühl des Helfens und Heilens Lohn genug sein muss.

Also wenn wir hier über die Ursachen für die Probleme unseres Berufsstandes sprechen, dann doch eher darüber, dass tierärztliche Leistungen zum Dumpingpreis verschleudert werden, dass sich die Kammern und der bpt bei den Empfehlungen bzgl. Gehälter angestellter Tierärzte gegenseitig unterbieten und hier Niedriglöhne gezahlt werden für die sich auch so mancher Nichtakademiker noch nicht einmal abends den Wecker stellen würde.

Nicht selten gilt ein Gehalt alles drin (Überstunden, Dienste usw). Wirklich traurig, wenn man bedenkt, dass wir hier von hochgebildeten Menschen sprechen, deren Abiturnote eine 1 vor dem Komma hat, die einen der schwersten Studiengänge erfolgreich absolviert haben und täglich einen enorm anspruchsvollen Job machen. Wir sprechen hier von studierten Medizinerinnen mit vollem Überstundenkonto, die zum Teil finanziell weiterhin von ihren Eltern abhängig sind. In anderen Berufsgruppen sind gerade die Nacht-, Wochenend- und Feiertagsdienste begehrt, da dafür steuerfreie Zuschläge gezahlt werden und der Partner zudem die Kinderbetreuung übernehmen kann. Scheinbar weiß selbst der Staat über die Unattraktivität solcher Dienste Bescheid und gibt dem Arbeitgeber ein einfaches Mittel an die Hand die Motivation zur Dienstübernahme bei seinen Arbeitnehmern zu erhöhen und so die Versorgung auch zu solchen Zeiten zu gewährleisten. Nehmen wir an dieser Stelle mich als Beispiel. Ich für meinen Teil erhalte nichts für den Notdienst, keine Beteiligung an der Notdienstpauschale, keine Zuschläge zum normalen Stundenlohn, nichts. Ich bin in Rufbereitschaft, trage also den ganzen Tag ein Handy mit mir rum und warte darauf, dass mich ein Kunde anruft, um mich dann auf den Weg in die Praxis zu machen. Diese Zeit gilt nicht als Arbeitszeit, noch nicht einmal anteilig. Die Zeit, die ich vor Ort in der Praxis verbringe, wird als normale Arbeitsstunde gerechnet, während mein Arbeitgeber mindestens den 2fachen Satz der GOT plus 50 Euro Notdienstpauschale berechnen kann. Es macht für mich also keinen Unterschied, ob ich unter der Woche arbeite, am Tage oder in der Nacht, am Wochenende, Heiligabend oder wann auch immer. Und wenn all das, was ich geschildert habe nicht die Ausnahme, sondern die Regel ist kann mir dann jeder sagen warum es ihn wundert das sich niemand mehr findet der diesen Beruf ausüben möchte? Und endlich passiert was!! „Wenn du den Job nicht machst, dann finden wir jemand anderen der unter diesen Bedingungen arbeitet“ funktioniert nicht mehr.

Ein längst überfälliger Zustand! Mitleid habe ich nur mit dem Tier, nicht mit dem Tierbesitzer, nicht mit den Eigentümern von Praxen und Kliniken, nicht mit den Kammern oder dem bpt. Alle jene sind es, die diese Entwicklung getragen haben. Und jetzt klärt es die freie Marktwirtschaft. Geringes Angebot an Arbeitskräften bringt höhere Löhne, bessere Arbeitszeiten, Zuschläge usw. mit sich. Einen Zwangsnotdienst für alle praktizierenden Tierärzte einzuführen, ohne dass sich der Berufsstand von Grund auf neu überdenkt, führt nur zu einem weiteren Abwandern von Arbeitskräften aus diesem Beruf. Und zwar nicht nur von Tierärzten, sondern auch von tiermedizinischen Fachangestellten, denn auch diese können von ihrem Gehalt nicht wirklich ihren Lebensunterhalt decken.

Ein Anfang wäre die Pflicht zur Krankenversicherung für alle Tiere, damit nicht der Tierarzt vor dem moralischen Dilemma steht, wenn sich der Besitzer die Versorgung seines Tieres nicht leisten kann oder will. Und das Selbstbild und damit auch die Fremdwahrnehmung unseres Berufsstandes muss sich verändern. Keine über Frauen meckernden Kollegen, sondern das Selbstverständnis, dass wir von Ärzten sprechen mit einem hohen Maß an Verantwortung und einem zunehmenden

Leistungsspektrum auf hohem medizinischen Niveau, das sich der Humanmedizin annähert und auch als solche wahrgenommen, geschätzt aber auch honoriert werden muss.

Isabelle Lotz